

Margarete Pratschke: Gestaltexperimente unterm Bilderhimmel: Das Psychologische Institut im Berliner Stadtschloss und die Avantgarde

Paderborn: Wilhelm Fink 2016 (eikones), 247 S., ISBN 9783770559879, EUR 34,90

Max Wertheimer, Kurt Koffka, Wolfgang Köhler und Kurt Lewin etablierten die Gestaltpsychologie nach ihrer Flucht vor dem Nationalsozialismus in den USA, wo sie Kognitions-wissenschaft, Kunst, Design und Kunstgeschichte beeinflusste. Weniger aufgearbeitet sind ihre Anfänge in Deutschland, die Margarete Pratschke in ihrem Buch *Gestaltexperimente unterm Bilderhimmel* in den Blick nimmt. Ihr Fokus auf ‚Orte‘ und ‚Experimentalsysteme‘ knüpft an aktuelle Schwerpunkte der Wissenschaftsgeschichte an. Den Ausgangspunkt bildet die Fotografie einer Experimentalanordnung, die 1930 im Berliner Stadtschloss aufgenommen wurde. Die Anordnung, bestehend aus Projektionsapparatur und übergroßer Leinwand, diente immersiven ‚Ganzfeldexperimenten‘, in denen als „Gegenprobe zu funktionierender Gestaltwahrnehmung“ (S.36) die Auswirkungen des Entzugs visueller Anhaltspunkte untersucht wurden. Auf der Fotografie allerdings ist anstelle des für die Experimente wesentlichen homogenen Feldes eine auf die Leinwand projizierte Spiralform zu sehen.

Auf diesem Detail baut Pratschke ihre sorgfältig recherchierte und methodisch innovative Rekonstruktion der topografischen, sozialen und konzeptuellen Kontexte der Berliner Schule der Gestaltpsychologie auf.

Die Fotografie war, wie sie zeigt, zur Illustration eines Zeitschriftenartikels über die Umnutzung des Berliner Stadtschlusses in der Weimarer Republik bestimmt. Schloss, Spiralform und Experimentalanordnung bilden die Angelpunkte, von denen aus das Buch ein dichtes Gewebe von Wechselbeziehungen erschließt. Am Anfang stehen – einhergehend mit einer knizsen Darstellung gestaltpsychologischer Fragen und Methoden – das Ganzfeldexperiment und seine Verbindungen zur Architektur des Schlosses, in welches das Psychologische Institut 1920 eingezogen war. Was sich hier eröffnet, ist ein vielschichtiger Zusammenhang, in dem sich die Konflikte von wissenschaftlicher Nutzung und denkmalpfegerischen Interessen mit Fragen nach dem Verhältnis von Kunst und Wissenschaft verbinden.

Diesen Aspekt vertieft die Diskussion der Spiralform auf der Fotografie, die als Emblem experimenteller Psychologie für die Gestaltforscher_innen längst ausgedient hatte. Statt dessen war sie in der Kunst zum Symbol für Wahrnehmungsphänomene geworden. Pratschke kann an dieser Differenz die Unzulänglichkeit der oft behaupteten Überschneidung von Gestaltpsychologie und Avantgarde aufzeigen. Das Bild, das sie zeichnet, ist wesentlich komplexer: Es ist

geprägt von Missverständnissen, rein begrifflichen Aneignungen und sporadischen Annäherungen. Jenseits aber einer „Rezeptions- und Zitierexegese“ ließen sich allgemeinere kulturhistorische oder „atmosphärische“ Bezüge ausmachen, wenn man den „lokale[n] historischen Ereignissen“ (S.156) Beachtung schenke – insbesondere den Veranstaltungen der Deutschen Kunstgemeinschaft, die seit 1926 gleichfalls Räume im Schloss angemietet hatte. Auf dieser Ebene sei die „Gestaltpsychologie [zum] Teil des von Kunst und Kultur geprägten Schlosslebens“ (S.169f.) geworden, das mit der Macht ergreifung der Nationalsozialisten jäh an sein Ende gelangte.

Der *elephant in the room* ist natürlich jenes Schloss, das derzeit in Beton wieder aufgebaut wird und dem Humboldtforum als Treffpunkt von Kunst und Wissenschaft dienen soll. Nur einmal wird dieses Projekt kurz erwähnt, dennoch verdeutlicht das Buch eindrucksvoll dessen historische Schiefelage: Der Umnutzung eines obsolet gewordenen monarchistischen Gebäudes mit Denkmalcharakter steht die absurde Aufgabe gegenüber, einen Neubau mit problematischem Symbolcharakter zu legitimieren. Man hätte sich eine Diskussion dieses Zusammenhangs dringend gewünscht, gerade weil

die Studie eine exzellente historische Grundlage dafür bietet.

Pratschke gelingt – trotz des Verlustes des Institutsarchivs bei der Bombardierung des Schlosses – eine ebenso differenzierte wie fundierte Darstellung der Wechselbeziehungen von Gestaltpsychologie, Avantgarde und Architektur. Wenngleich nicht klar wird, warum die facettenreiche, aus Text- und Bildquellen gleichermaßen schöpfende Argumentation der Hypostasierung einer „suggestiven visuellen Evidenz“ (S.175) von Bildern bedarf, führt das Buch eindrucklich die Möglichkeiten einer Verbindung von kunsthistorischer Forschung mit Medien- und Wissenschaftsgeschichte vor. Besonders faszinierend sind die Ausführungen zu den Affinitäten und Differenzen des Ganzfeldexperiments zu zeitgenössischen Filmprojektionen in Theateraufführungen und den Ausstellungsarchitekturen Herbert Bayers. In den Wechselbeziehungen von Experimentalsystemen, populären Medien und Avantgardeästhetik, die hier erkundet werden, erschließt sich ein Zusammenhang, der für aktuelle Fragen nach Topographien und Konfigurationen von Medienwissen überaus aufschlussreich erscheint.

Henning Engelke (Frankfurt am Main)